

Machtwissen? Evaluation zwischen Evidenz und (Mikro-)Politik

Persönliche Eindrücke zur Jahrestagung der Gesellschaft für Evaluation e.V. (DeGEval), 14.-16. September 2022

Katja Antony¹ | Jana Gander²

Nachdem die Jahrestagung der DeGEval zwei Jahre aufgrund der COVID-19-Pandemie in einem Onlineformat durchgeführt worden war, fand sie im Jahr 2022 in Präsenz an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich in Linz statt. Damit waren auch ein persönliches Zusammenkommen und der Austausch abseits von Zoom-Räumen oder formellen Tagungssettings wieder möglich.

Das Thema lieferte Gesprächsstoff: Es durften die vielfältigen Beziehungen von Macht und Wissen im Evaluationskontext diskutiert werden. Doch bevor die Teilnehmenden in das Programm einstiegen, hatte es Weiterbildungsangebote gegeben. In einem halbtägigen Seminar bot Prof. Dr. Jan Hense Inhalte zu Implementierungstreue in Evaluationen an. Melanie Braun führte in die Analyse qualitativer Evaluationsdaten mit dem Softwareprogramm MAXQDA ein. Am Abend stand die Mitgliederversammlung der DeGEval auf dem Programm, in deren Rahmen inhaltlich angeregt diskutiert und ein neues Vorstandsmitglied gewählt wurde: Susanne von Jan will als Teil des Vorstands der DeGEval fortan die Professionalisierung von Evaluation als Arbeitsschwerpunkt vorantreiben.

Am Vormittag des 15. September 2022 tagten die 18 Arbeitskreise des Netzwerks: Diese Treffen bieten die Möglichkeit, das breite Wissen aus dem Netzwerk zusammenzuführen, aktuelle Themen zu diskutieren und die Weiterentwicklung schwerpunktspezifischer Themen voranzutreiben. Auch wurde ein Ad-hoc-Arbeitskreis zum Thema Nachhaltigkeit eingerichtet, dessen Mitglieder sich nach der Tagungseröffnung in der Pause trafen. Nähere Informationen zur Ad-hoc-Gruppe finden sich auf der Website der DeGEval.³

1 Gesundheit Österreich GmbH, Wien

2 WWF Deutschland, Berlin

3 Die Arbeitskreise der DeGEval finden Sie auf: <https://www.degeval.org/arbeitskreise/ad-hoc-gruppen/nachhaltigkeit>

Offiziell eröffnet wurde die Tagung durch Prof. Dr. Udo Kelle, den Vorstandsvorsitzenden der DeGEval. Die anschließende Keynote hielt Prof. Dr. Martyn Hammersley von The Open University (England). Online zugeschaltet, setzte sich Prof. Hammersley in seiner Keynote mit der Frage auseinander, ob politische Entscheidungen der britischen Regierung während der Coronapandemie ‚evidenzbasiert‘ getroffen wurden. An diesem aktuellen Beispiel verdeutlichte er die Komplexität und die Grenzen der evidenzbasierten Politikgestaltung und zeigte Voraussetzungen für eine Annäherung an ein Modell der rationalen Entscheidungsfindung auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse auf. Konkret diskutierte er Probleme, die durch die Unsicherheiten (z.B. durch widersprüchliche Informationen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen) im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und sich daraus ergebenden Empfehlungen verursacht werden, Fragen in Hinblick auf Kommunikationskanäle, über die wissenschaftliche Informationen zu den politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern gelangten, die unscharfen Grenzen zwischen Evidenz und den Gründen für politisches Handeln sowie die Kontextfaktoren, die sich auf die Rezeption der Erkenntnisse auswirkten – insbesondere die Rolle von Interessen und Ideologie. Letztlich sind Kommunikationskanäle Einflusskanäle und als solche ein Machtinstrument. Entsprechende Strategien zur zielgruppenspezifischen Vermittlung von Evidenz unter Wahrung einer kritischen Distanz zu den politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern spielen daher auch für Evaluatorinnen und Evaluatoren eine immer wichtigere Rolle.⁴

Im Anschluss an die Tagungseröffnung fand die von Frau Prof.ⁱⁿ (FH) Dr.ⁱⁿ Petra Wagner (FH OÖ) moderierte Posterführung statt. Die vorgestellten Arbeiten kamen aus den Bereichen Bildung, Medien, Entwicklungszusammenarbeit und transdisziplinäre Forschung. Den Posterpreis, der anhand eines Juryentscheids sowie eines Votums der Tagungsteilnehmenden vergeben wird, erhielten Esther Timm, Susanne Schuck-Zöllner, Sebastian Bathiany, Juliane El Zohbi, Elke Keup-Thiel, Diana Rechid und Florian Reith für ihr Poster mit dem Titel „Qualitätskriterien für Ko-Kreationsprozesse im Klimaschutz: Validierung durch die Praxis“. Das Poster stellt die ersten Ergebnisse eines Validierungsprozesses mit Wissenschaft und Praxis im Rahmen des „Normativity, Objectivity and Quality Assurance of Transdisciplinary Processes (Nor-QuATrans)“-Projekts zur Entwicklung eines Evaluationsschemas zur formativen Evaluation von Ko-Kreationsprojekten im Bereich der Klimaschutzservices dar. Dieses Projekt leistet einen wichtigen Beitrag für die Evaluation nutzerorientierter klimabezogener Lösungen. Neben den getesteten elf Kriterien, die allesamt als wichtig empfunden wurden, ergab der Validierungsprozess zudem die Notwendigkeit weiterer Kriterien, insbesondere zur Sprache, die insgesamt als zu „wissenschaftlich neutral und dadurch für einige Praxispartner nicht beispielhaft und emotional genug waren“ (vgl. Timm et al. 2022). Der zweite Preis der DeGEval, der Nachwuchspreis zur Auszeichnung von Beiträgen zur Evaluationsforschung oder Evaluationspraxis, dessen Zweck es ist, den

4 Die Keynote ist auf der Website der DeGEval verfügbar unter: https://www.degeval.org/fileadmin/jahrestagung/Linz_2022/dokumentation/Hammersley_Pandemic_policymaking_in_the_UK_.pdf

Evaluationsnachwuchs zu fördern und sichtbar zu machen, ging in diesem Jahr an Frau Anja Friederich (PH Zürich). Frau Friederich, Absolventin des Studiengangs Master of Evaluation an der Universität des Saarlandes, erhielt den Preis für ihre Abschlussarbeit „Evaluation von Girls on Ice Switzerland – ein Mixed-Methods-Ansatz“. Wir gratulieren allen Preisträgerinnen und Preisträgern herzlich zu ihrer Auszeichnung!

Die Tagung gliederte sich in insgesamt fünf Blöcke mit jeweils sechs oder sieben parallelen Sessions, die aus verschiedenen Perspektiven Themen rund um Macht/Wissen in der Evaluation diskutierten.⁵

In der Session zu „Standards für Auftragsforschung und Evaluation – Ein Instrument zur Herstellung eines Machtgleichgewichts?“, welche als gemeinsame Session des DeGEval-Vorstands und der fteval durchgeführt wurde, präsentierte Dr. Jürgen Janger vom österreichischen Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) ein gemeinsames Memorandum österreichischer Forschungseinrichtungen zur wissenschaftlichen Integrität bei Auftragsstudien. Das Memorandum⁶ hält Prinzipien für die Auftragsannahme und Beauftragung, die Erstellung von Studien (im Sinne von Regeln guter wissenschaftlicher Praxis) sowie für die Nutzung der Ergebnisse von Auftragsstudien für Politikberatung und öffentliche Debatten fest. Durch die Selbstverpflichtung der unterzeichnenden Institute soll die Transparenz sowohl hinsichtlich der öffentlichen Studienvergabe als auch der Ergebnisse und der Nutzung dieser Auftragsforschung erhöht werden. Damit soll auch ein Beitrag in Richtung einer evidenzbasierten Politik geleistet werden. Nach dem Input diskutierten Vertreterinnen und Vertreter auftraggebender und auftragnehmender Institutionen vor ihrem Erfahrungshintergrund die Umsetzung von Standards bzw. des Memorandums und Herausforderungen hierbei. In der Diskussion wurde die zunehmende Bedeutung der Einhaltung von Standards sowie der Transparenz im Sinne der Entwicklung einer ‚Kultur‘ festgehalten, jedoch auch darauf verwiesen, dass der Umgang mit diesen Themen noch immer personenabhängig sei. Vor diesem Hintergrund zeigt sich die Relevanz von Strukturen zur Förderung der Transparenz sowie von gesetzlichen Verpflichtungen und Verzeichnissen von Auftragsstudien.

Mit dem Machtverhältnis zwischen Auftraggebenden und Auftragnehmenden von Evaluationen setzte sich auch die Session der Arbeitskreise *Methoden* sowie *Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe* auseinander. Hier diskutierten Repräsentantinnen und Repräsentanten beider Seiten im Fishbowl-Format zum Thema „Markt, Macht und Methoden“ über die Auswirkungen des Marktes auf die (methodische) Qualität von Evaluationen. Ausgangspunkt der Diskussion war die doppelte Machtasymmetrie, in welcher die Auftraggebenden nicht nur die ökonomische Macht innehaben, sondern auch über eine Wissenshoheit – insbesondere bezüglich nicht verschriftlichter Zusammenhänge – im Evaluationskontext verfügen. Auftragnehmende sehen sich all-

5 Die Vortragsfolien sind zum Teil auf der Website der DeGEval verfügbar: <https://www.degeval.org/veranstaltungen/jahrestagungen/linz-2022/dokumentation>

6 Das Memorandum ist einsehbar unter: https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/data/uploads/downloads/formulare/WIFO-AIT-IHS-JR-WIIW_Memorandum-of-Understanding-Research-Integrity_2022-01-27.pdf

zu oft mit umfassenden Anforderungen bei begrenzten finanziellen Auftragsvolumina konfrontiert und erklären damit die eingeschränkte (methodische) Qualität von Evaluationen. Seitens der Auftraggebenden werden methodische Wissensdefizite gemeinhin als Gründe für die niedrige Qualität einzelner Evaluationen angeführt. Die Fishbowl-Diskussion gab beiden Seiten Raum, ihre Argumente einzubringen, und ging der Frage nach, wie sie zusammenfinden können, um qualitativ hochwertige Evaluationen zu ermöglichen. Die Seite der Auftraggebenden wurde hierbei von Dr. Markus Steinich (GIZ) und Frau Astrid Ganterer (Austrian Development Agency) vertreten. Susanne von Jan (smep-consult), Dr. Felix Gaisbauer (IMAP) und Ezra Bender (DEval) repräsentierten die Auftragnehmenden. Ein spannender Austausch beider Seiten, der um Fragen aus der Fishbowl ergänzt wurde, legte bereits skizzierte Spannungsfelder offen. Vonseiten der Auftraggebenden werden robuste Evaluationsdesigns, Methoden- und Datentriangulation, Transparenz, Nachvollziehbarkeit und klare Kommunikation gefordert. Um die Unabhängigkeit zu sichern, werden externe Evaluatorinnen und Evaluatoren angefragt, deren Anforderungsprofil indes kontinuierlich steigt: Evaluatordinnen und Evaluatoren decken inzwischen neben den methodischen, sprachlichen und regionalen Kenntnissen auch Querschnittsthemen wie Gender, Nachhaltigkeit und Menschenrechtsthemen ab. Sie bringen zudem Fähigkeiten in den Bereichen Mediation, Projektmanagement, Zeitmanagement, Vertragsgestaltung, Datenschutz und Stakeholdermanagement mit. Dass sie dabei häufig zwischen verschiedenen Rollen wechseln, gehört ebenfalls zum Profil. Sie sind Beratende und Forschende, gleichzeitig durch die häufig besonderen Gegebenheiten auch ‚Critical Friends‘ – Anforderungen, die schwerlich von einer einzelnen Person abgedeckt werden können. Auch wurde die Frage diskutiert, ob in den Terms of Reference (ToR) tatsächlich konkrete Methoden gefordert werden sollten oder ob nicht dem Evaluationsdesign eine größere Rolle zukommen sollte. Die zunehmende Überfrachtung der ToR im Verhältnis zu den festgelegten Arbeitstagen wirkt sich auf die Untersuchungstiefe aus oder geht zulasten der Auftragnehmenden. Wie viele Freiheitsgrade haben Evaluatordinnen und Evaluatoren also wirklich? Wie viel Unabhängigkeit steckt in fix vorgegebenen Evaluationen? Welche Macht haben die Agierenden? Auftragnehmende haben die Wissensmacht, Auftraggebende die Macht über die Leistungsbeschreibung und das Anforderungsprofil. Nicht zuletzt blieb die Frage offen, ob Mediation im Spannungsverhältnis zwischen Auftraggebenden und Auftragnehmenden notwendig ist – Stoff für eine weitere Fishbowl-Diskussion.

Die Wissensgenerierung als ein Aspekt von Machtwissen stand in der vom Arbeitskreis *Methoden* organisierten Session im Vordergrund. Diese Veranstaltung sollte aus zwei Vorträgen bestehen, die jeweils unterschiedliche Datenerhebungs- und -analysemethoden im Evaluationskontext in den Blick nehmen. Benjamin Bräuer und Ulrike Haffner stellten den Ansatz der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) vor. Die GIZ nutzt für die Effizienzanalyse den Follow-the-Money-Ansatz, eine retrospektive Kosten-Output-Analyse, deren Ziel es ist, robuste und nachvollziehbare Daten als Basis für die Entscheidungsfindung bereitzustellen. Betrachtet werden dabei sowohl Input-Output-Beziehungen als auch Input-Outcome-Beziehungen. Diskutiert wurde

hier v.a. darüber, inwiefern ein Projektcontrolling ähnliche Ergebnisse liefert und wie die Nutzung des Ansatzes vereinfacht werden kann, indem bereits bei der Maßnahmenkonzeption Kostenträger zugeordnet werden. Der zweite Beitrag, „Das narrative Interview im Evaluationskontext: Nutzen, Potenziale und Herausforderungen“ von Hamadou Ngoei entfiel. Die sich aus der Gegenüberstellung der beiden Ansätze ergebende Diskussion im Kontext des Tagungsthemas fehlte dadurch. Der Austausch darüber, worin Gemeinsamkeiten in den unterschiedlichen Ansätzen bestehen und wie sie sich ergänzen, konnte nicht in dem Maße stattfinden wie intendiert. Dass der Follow-the-Money-Ansatz zur Interpretation um eine qualitative Perspektive ergänzt werden sollte, ergab sich hingegen bereits in der Diskussion im Plenum.

In der Session zum Thema „Partizipative Evaluationen: Empowerment und Ausweitung der Deutungsmacht“ wurden die Möglichkeiten und Grenzen der Einbindung Beteiligter und Betroffener in die Evaluierungen verdeutlicht: Lena Taube, Martin Bruder (beide DEval), Ilse Worm (freie Gutachterin) und Marco Hanitzsch (freier Gutachter) stellten den Ansatz einer menschenrechtsbasierten Evaluierung vor, der Zielgruppen als Inhaberinnen von Menschenrechten in den Mittelpunkt stellt, während (staatlichen) Organisationen die Verantwortung zukommt, die Verwirklichung dieser Menschenrechte zu gewähren. Die beiden anderen Vorträge setzten sich mit der aktiven Einbindung Beteiligter in die Konzeptionierung bzw. Umsetzung konkreter Evaluationen im Bereich Gesundheit auseinander. Petra Wagner (FH OÖ) präsentierte die Einbindung unterschiedlicher Stakeholdergruppen in die Konzeption der Evaluation des Projekts „Erste Hilfe für die Seele“ von pro mente Austria. Simone Seebacher stellte den Ansatz der partizipativen Aktionsforschung zur Untersuchung der Wirkungen der Gesundheitsclownerie auf demente Personen vor. Sowohl in den Vorträgen als auch in der anschließenden Diskussion im Plenum wurden die Befähigung, die faktischen Möglichkeiten und das Interesse der Zielgruppen in puncto Partizipation (tatsächliche Beteiligung vs. Scheinpartizipation), aber auch vorgegebene Projektplanungen als Herausforderungen partizipativer Evaluationen diskutiert. Der Beitrag partizipativer Evaluationen dazu, Machtverhältnisse in Programmen und Projekten aufzuzeigen, die Relevanz der Evaluationsergebnisse für die Zielgruppen zu erhöhen und ein prozessuales Lernen der Beteiligten zu ermöglichen, wurde als Chance partizipativer Zugänge der Evaluation hervorgehoben.

Einen gänzlich anderen Aspekt von Macht und Wissen beleuchtete der Arbeitskreis *Umwelt* in seiner Session „Geld – Macht – Klimaschutz? Evaluation von nationalen und internationalen Klimaschutzprojekten unter besonderer Berücksichtigung der finanziellen Aspekte“. Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Erderhitzung, des sogenannten menschengemachten Klimawandels, der sich durch immer schwerwiegendere Auswirkungen auf die Menschheit auszeichnet, ist deutlich erkennbar, dass monetäre Mittel zwingend erforderlich sind, um diesen Auswirkungen zu begegnen. Es braucht nicht nur Investitionen, um von fossiler auf erneuerbare Energie umzustellen und damit die Emissionen zu senken, auch Klimaanpassung und damit einhergehende Adaptionsprozesse zu gestalten erfordert Mittel. Dr. Harald Diaz-Bone übernahm den ersten Kurzvortrag über Finanzierungsinstrumente im Klimaschutz und darüber, welche Rol-

le Evaluationen in diesem Kontext spielen. Angelehnt an das Paris Agreement von 2015, fließen die vorhandenen Mittel in Form von Krediten aus öffentlichen, v.a. aber auch aus privatwirtschaftlichen Mitteln zu 90 Prozent in die Reduktion von Treibhausgasemissionen, während die verbleibenden zehn Prozent in Adaptionsprojekte investiert werden. Deutlich wurde, dass dabei viel Geld quasi verpufft und durch einen Mangel an Evaluationen die Wirkungen teilweise nicht sichtbar gemacht werden. Evidenz aus Evaluationen könnte jedoch effektive und effiziente Investitionen fördern. Mit seinem Wissen aus mehr als 20 Jahren internationaler Erfahrung in der Arbeit an klimapolitischen Maßnahmen, u.a. als ehemaliger UNFCCC Review Officer, formulierte Harald Diaz-Bone ein klares Plädoyer für Evaluation von Klimaschutzprojekten, die aktuell v.a. bei privat geförderten Projekten fehlt. Auch fehlen Standards für die Evaluierung von Klimaschutzprojekten. Hier ist u.a. die DeGEval als Netzwerk mit ihrer Expertise gefordert. Aber auch Forschungsprojekte wie das im zweiten Vortrag, jenem von Susanne Schuck-Zöller vom Helmholtz-Zentrum Geesthacht/Climate Service Center Germany (GERICS), präsentierte Projekt NorQuATrans liefern Ansätze für die Evaluation. Der Vortrag stellte einen über die Grundlagenforschung hinausgehenden neuen Forschungsansatz zur Interpretation und Schaffung neuen Klimawissens vor, insbesondere sogenannte ‚Climate Smart Solutions‘, Lösungen, die Klimaschutz und Anpassung an die Folgen des Klimawandels zusammendenken. Der Vortrag fokussierte auf formative Evaluationen im Bereich der Klimaservices und kam zu dem Ergebnis, dass es mehr Ressourcen für formative Evaluationen von ‚Climate Smart Solutions‘ braucht, um qualitativ bessere Projekte zu gestalten. Hier dockt auch die Arbeit des Forschungsprojekts und Gewinners des DeGEval-Posterpreises zur Entwicklung von „Qualitätskriterien für Ko-Kreationsprozesse im Klimageservice: Validierung durch die Praxis“ an. In der anschließenden Diskussion ging es v.a. um den grenzüberschreitenden Charakter des Klimawandels und die damit einhergehende Komplexität. Systemgrenzen haben ihre Berechtigung, stellen in diesem Kontext aber eine besondere Schwierigkeit dar. Das Thema der COP 27, Schäden und Verluste, macht dies besonders deutlich. Ob der Komplexität des Themas bleibt die Frage, ob hier ein neues Evaluationssystem die Lösung ist oder ob auch ein angepasstes Kriterienset für die Evaluation von Klimaschutzmaßnahmen hinreichend ist. Es fehlt Zeit, und deshalb wird der Ruf nach pragmatischen Lösungen lauter. Zwingend notwendig ist jedoch, dass Klimaschutz und Klimaanpassung als Evaluationsgegenstand eingefordert werden.

Einen Blick auf die Metaebene von Evaluationen lieferten Magdalena Orth vom DEval und Dr. Stefan Silvestrini vom CEval. Die vom DEval moderierte Session „Meta-Evaluationen und Evaluationssynthesen als Evidenzquelle für Entscheidungsträger:innen: Vorgehensweise, Herausforderungen und Erkenntnisse“ wurde durch zwei Vorträge ausgestaltet. Magdalena Orth präsentierte das Vorgehen bei der Qualitätsbewertung einer Evaluationssynthese zur Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft in der Entwicklungszusammenarbeit und die damit einhergehenden Fragestellungen und Diskussionen. Im zweiten Vortrag präsentierte Stefan Silvestrini die Erkenntnisse aus zwölf Meta-Evaluationen. Die Ergebnisse zeigen, dass die methodische Qualität im Beobachtungszeitraum zugenommen hat, Ergebnisse übersichtlich dargestellt wer-

den und in der Regel als nützlich angesehen werden. Mängel gibt es oft bei der Leistungsbeschreibung sowie der Nachvollziehbarkeit von Methodik und Umsetzung, die einhergeht mit einer unzureichenden Darstellung der Datenbasis und Stichproben. Auch die Effizienzbewertung und die Analyse des Kontexts sind bisweilen mangelhaft. Insgesamt warfen die Ergebnisse im Plenum Fragen auf. Neben einigen Fragen zur Methodik und Qualität von Evaluationen, die auch im vorliegenden Heft mit dem Themenschwerpunkt Meta-Evaluation näher beleuchtet werden, wurde angesichts der Ergebnisse der beiden Untersuchungen seitens eines Auftraggebervertreterers auch die Frage nach dem Mehrwert von Evaluationen in den Raum gestellt. Beim Blick auf die Fragen der Qualität von Evaluationen und ihres Mehrwerts für die Auftraggebenden, kann eine direkte Verknüpfung zur Fishbowl-Diskussion und der Rolle des Evaluationsmarkts hergestellt werden.

Der Beitrag von Implementierungsforschung und Prozessevaluation zur Gewinnung von Evidenz stand im Mittelpunkt einer weiteren Session: Anhand von vier Vorträgen aus dem Gesundheits- und Bildungsbereich wurde die Evaluation der Umsetzung von Interventionen diskutiert. Dr. Marie-Therese Schultes und Emanuela Nyantakyi (Universität Zürich) präsentierten ein hybrides Evaluationsdesign in der klinischen Gesundheitsforschung an einem konkreten Beispiel (NeoIPC, ein Projekt zur Infektionskontrolle auf neonatalen Intensivstationen). Bei der gleichzeitigen Evaluation des Implementierungsprozesses und der Effektivität der Intervention in unterschiedlichen Krankenhaussettings wird die konkrete Umsetzung der Maßnahmen dokumentiert und deren Einfluss auf die klinische Effektivität untersucht. Die Ergebnisse hybrider Evaluationen sollen einen Beitrag dazu leisten, effektive Interventionen schneller und systematischer in der Praxis umsetzen zu können. Der Vortrag von Prof. (FH) Dr. Anahid Aghamanoukjan und Prof.ⁱⁿ (FH) Dr.ⁱⁿ Karin Waldherr (Ferdinand Porsche FernFH) thematisierte das Spannungsfeld der gleichzeitigen Prozess- und Ergebnisevaluation in der Evaluation von Gesundheitsförderungsprojekten. Die Kommunikation der Ergebnisse der Prozessevaluation erweist sich aufgrund der hier häufig angewandten qualitativen Forschungsdesigns als herausfordernder denn jene der zumeist quantitativ erfassten Ergebnisevaluation. Dr.ⁱⁿ Michaela Fasching (Universität Wien) präsentierte Erfahrungen aus der Prozessevaluation der Pilotierung eines von Biologinnen/Biologen, Virologinnen/Virologen, Epidemiologinnen/Epidemiologen, Psychologinnen/Psychologen, Modellrechnerinnen/Modellrechnern und weiteren Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern entwickelten Konzepts zur regelmäßigen SARS-CoV-2-PCR-Testung von Schülerinnen und Schülern (PCR-Schutzschirm) in Österreich für das Schuljahr 2021/22 und aus der darauf fußenden Entwicklung eines evidenzbasierten Implementierungskonzepts. Michaela Fasching verwies in ihrem Vortrag auf die Herausforderungen, Hürden und Lernerfahrungen bei der praktischen Umsetzung einer unter hohem Zeitdruck und in einem breiten Spektrum unterschiedlicher Schulen durchgeführten Evaluation. Dr.ⁱⁿ Monika Finslerwald und Dr.ⁱⁿ Marlene Kollmayer (Universität Wien) berichteten über die evaluative und iterative Begleitung der Implementierung von Open-Schooling-Projekten

und regten abschließend zur weiteren Vernetzung im Rahmen des deutschsprachigen Netzwerks Implementierung⁷ an.

Neben den zahlreichen Sessions, dem Posterwalk und den Möglichkeiten der Vernetzung wie beispielsweise im Rahmen des Abendprogramms oder des Treffens des Nachwuchsnetzwerks bot die DeGEval-Jahrestagung auch Raum für die Vorstellung eines Qualifizierungsangebots im Bereich der Evaluation: Der neue Masterstudiengang für Evaluation an der Universität des Saarlandes (UdS) und der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTW Saar) in Saarbrücken startete im Oktober 2022. Er ersetzt den bisherigen Studiengang an der UdS. In einer eigenen Session blickten Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs auf die Bedeutung der Weiterbildung für ihre berufliche Entwicklung zurück, wurde der neue Studiengang vorgestellt und die Notwendigkeit weiterer Qualifikationsangebote im Bereich Evaluation diskutiert. Nähere Informationen zum neuen Studiengang finden sich unter www.evaluation-master.de.

Die nächste Jahrestagung der DeGEval findet vom 13. bis 15. September 2023 in Magdeburg (D) zum Thema „Valide Daten – rationale Entscheidungen – akzeptierte Steuerung?“ statt. Der Call for Proposals hat bereits begonnen: Beiträge können bis 13. März 2022 eingereicht werden.

Literatur

Timm, Esther/Schuck-Zöller, Susanne/Bathiany, Sebastian/El Zhobi, Juliane/Keup-Thiel, Elke/Reichid, Diana/Reith, Florian (2022): Qualitätskriterien für Ko-Kreationsprozesse im Klimageservice: Validierung durch die Praxis. Poster zur Jahrestagung der DeGEval 2022.

Katja Antony | Gesundheit Österreich GmbH | Stubenring 6 | A-1010 Wien |
E-Mail: katharina.antony@goeg.at

Jana Gander | WWF Deutschland | Reinhardtstraße 18 | D-10117 Berlin |
E-Mail: jana.gander@wwf.de

⁷ Verfügbar unter: <https://www.linkedin.com/groups/12042484>